

TIERWISSENSCHAFTEN: Forschung und Praxis sollen sich wieder enger austauschen

Es braucht Vertrauenspersonen

An der Frühjahrstagung der Schweizerischen Vereinigung für Tierwissenschaften am Mittwoch lag der Fokus auf dem Austausch zwischen Forschung und Praxis. Es braucht gegenseitige Wertschätzung.

LEONIE HART

Drei Referentinnen füllten das Vormittagsprogramm bei der Frühjahrstagung der Schweizerischen Vereinigung für Tierwissenschaften (SVT) am Mittwoch in Zollikofen BE. Alle drei forschen, lehren oder beraten im Bereich der Tierwissenschaften an den Schweizer Institutionen Agroscope, an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (Hafl) und beim Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL). Das diesjährige Thema der Tagung lautete: «Von der Forschung in den Stall: Herausforderungen für den Wissenstransfer».

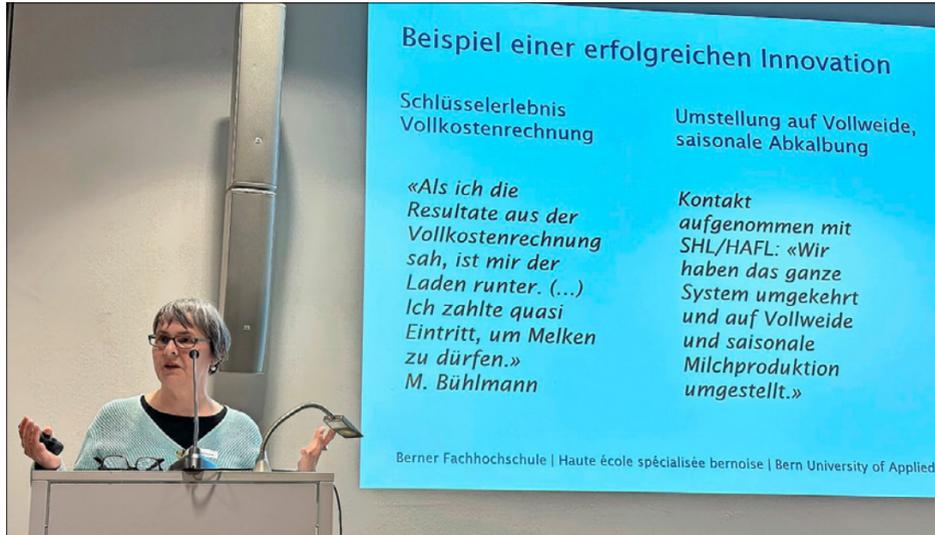
Bei den Vorträgen wurde deutlich, dass zwischen der Forschung und der Praxis eigentlich kein so-

«Durch Co-Kreation lassen sich gemeinsam Problemlösungen finden.»

genannter Wissenstransfer stattfinden sollte, sondern vielmehr ein Wissensaustausch. Der Unterschied: Beim Transfer wird Wissen von der einen Seite zur anderen Seite weitergegeben, hingegen füttern sich bei einem Austausch beide Seiten mit wertvollem Wissen. Durch sogenannte «Co-Kreation» lassen sich gemeinsam Problemlösungen finden. Aber wie intensiv tauschen sich die drei Forschungsinstitutionen eigentlich mit den Tierhalterinnen und Tierhaltern in der Praxis aus? Wie kann der Austausch gefördert werden, und was braucht es, dass sich beide Seiten ernst nehmen und voneinander lernen?

Der persönliche Kontakt

Ganz wichtig sei es für die Praktikerinnen und Praktiker, eine Anlaufstelle in der Forschung zu haben, am besten einen persönlichen Kontakt mit einer Person, die sich des Themas annimmt und die die Anliegen



Patricia Fry sprach über den Umgang von Menschen mit Innovationen. (Bilder: Leonie Hart)

DIE SCHWEIZERISCHE VEREINIGUNG FÜR TIERWISSENSCHAFTEN



Themen Genetik, Tierhaltung und Tiergesundheit. Der Verein strebt insbesondere die Vernetzung von Forschung, Lehre und Praxis an. Lucas Casanova, Direktor Braunvieh Schweiz, im Bild links, wurde an der diesjährigen Frühjahrstagung zum Ehrenmitglied ernannt. Besonders hervorgehoben wurden seine Verdienste bei der Planung und bei der Durchführung der internationalen Tagung der Europäischen Vereinigung für Tierproduktion (EAAP), die in Davos GR im Jahr 2021 stattfand. Ebenfalls fand am Mittwoch eine Ersatzwahl statt (Bild rechts). Melissa Terranova vertritt als neues Vorstandsmitglied die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETHZ). Sie ist Leiterin Forschung am Agro-



Vet-Strickhof. Sie ersetzt Stefan Neuenschwander (Privatdozent an der ETHZ), der kürzlich als Vorstandsmitglied nach zwölf Jahren mit besonderem Engagement in der Nachwuchsförderung zurücktrat. har

ernst nimmt, erklärte Bernadette Oehen, die am FiBL für den Bereich Beratung, Bildung und Kommunikation mitverantwortlich ist und dabei unterstützt, dass Forscherinnen und Forscher mit den Praktikern und umgekehrt in Kontakt kommen. Anders als bei anderen Forschungsinstitutionen sei die Beratung im Organigramm innerhalb des Forschungsbereichs angesiedelt. Oehen nennt als Beispiel aus der Vergangenheit die Phytotherapie. Hier sei ein enormes Wissen der Bäuerinnen und Bauern aus dem Biolandbau vorhanden gewesen, aber nicht geteilt worden, weil, wie sie sagt, die Bauern das Gefühl gehabt hätten: «Es wird von Wissen-

schaftlern verlacht.» Durch engagierte Personen seien Interviews mit den Landwirtinnen durchgeführt worden, Tierärzte seien miteinbezogen, das Praxiswissen zusammengetragen worden, und heute seien die Rezepturen für jedermann und jede Frau verfügbar. Anzuerkennen, dass unterschiedliche Parteien unterschiedliches Wissen hätten, sei wesentlich für die gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Praktikern. Die Fachfrau machte deutlich, dass sich beide Parteien auf Augenhöhe begegnen sollten, nach dem Motto «Master of Science trifft auf Master of Practice». Oehen erzählte von insgesamt acht Beispielen, bei denen erfolg-

reich ein Anliegen aus der Praxis zu einem einheitlichen Leitfadens oder zu einer politisch anerkannten Empfehlung wurde.

Andauerndes Engagement

Weiter wies Oehen darauf hin, dass es aus der Richtung der Forschung ein Finetuning der Visionen, die die Leute mitbringen würden, brauche. Man müsse sie gemeinsam weiterentwickeln und in eine Richtung lenken. Von den Forschenden brauche es ein Engagement über einen langen Zeitraum hinweg. Sie seien verantwortlich für das Auswerten und für das Zur-Verfügung-Stellen von Daten und Fakten. Eine Begeisterung für die Themen sei wichtig.

Die Referentin vermittelte den Eindruck, dass es immer weniger Vertrauenspersonen in der Schweizer Landwirtschaftsforschung gibt. Am Mittagstisch wurde über mögliche Gründe dafür diskutiert. Es könnte damit zusammenhängen, dass zum einen viele dieser Personen in den letzten Jahren in Pension gegangen sind. Zudem spielt aber sicherlich auch eine Rolle, dass praxisnahes Forschen und Publizieren in der Wissenschaftswelt wenig gefördert wird. Die Arbeitsverträge von Forschenden sind oftmals auf wenige Jahre befristet. Viele Forscherinnen und

«Es ist wichtig, die jungen Forschenden mit der Praxis zu vernetzen.»

Forscher sind nicht nur im Heimatland tätig, sprechen in der Schweiz oftmals nur Englisch, was den Austausch mit Praktikern und den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses erschweren könnte. Oehen mahnte, es sei wichtig, die jungen Forschenden mit der Praxis zu vernetzen, sie für den Austausch mit derselben auszubilden und, wenn solche Fähigkeiten vorhanden seien, die Personen wertzuschätzen.

Was können wir tun, damit die Praktiker und Praktikerinnen auch mit den Forschenden zusammenarbeiten? Die Kommunikationsexpertin vom FiBL schloss ihren Vortrag mit der Antwort: «Die Lösungsansätze müssen praxistauglich sein, sie müssen zur Ethik der Betriebsleitenden passen, und sie müssen ökonomisch möglich sein.»

Innovationen

Patricia Fry, Dozentin an der Hafl und vormals 20 Jahre lang Selbstständige im Bereich der Wissensvermittlung zwischen der Forschung, Verwaltung und der Praxis, machte in ihrem Referat auf die Hürden aufmerksam, die Landwirten begegnen, die in einer Gemeinschaft als Erste etwas anderes machen. Sie höre immer wieder, dass sich die Landwirte allein fühlen würden, wenn sie etwas Innovatives ausprobieren würden. Daher sei es wichtig, Erfahrungen und Geschichten zu teilen und dass sich in den sozialen Netzwerken Vorbilder etablieren würden.

NACHRICHTEN

NL: Zinshöhe je nach Umweltgüte

Bei der Rabobank in den Niederlanden werden landwirtschaftliche Betriebe in drei Nachhaltigkeitskategorien eingeteilt. Das hat Folgen für die Zinsen und für die Flexibilität der Tilgung, wenn sich Landwirte für eine Investition von der Bank Geld leihen. Die Nachhaltigkeitsbewertung beinhaltet beispielsweise den Prozentsatz an Dauergrünland, die CO₂-Emissionen, Nitratüberschüsse im Boden und Ammoniakemissionen. Dieses oder ähnliche Modelle könnten künftig auch andere Finanzdienstleister in der Europäischen Union (EU) einführen. Denn sie sind nach der EU-Taxonomie verpflichtet, Finanzierungen in klimafreundliche Bahnen zu lenken, wie es kürzlich in der «Agrarzeitung» hiess. Bisher fällt die Landwirtschaft noch nicht unter die Taxonomieverordnung. Banken mit starkem Agrargeschäft bereiten sich jedoch schon heute auf den Fall der Fälle vor. har

«Kürzungen schwächen Tierhaltung»

Die Landwirtschaftskammer (Laka) – das Parlament des Schweizer Bauernverbands – diskutierte am Donnerstag über die vorgesehene Umverteilung der Direktzahlungen zu Gunsten der neuen Produktionssystembeiträge. Dabei seien unter anderem Kürzungen der Versorgungssicherheits-, der BTS- und der Biodiversitätsbeiträge vorgesehen, hiess es in einer Mitteilung. Die Mitglieder seien sich einig gewesen, dass diese Kürzungen vor allem die Tierhaltung schwächen würden. Zudem halten sie eine Kürzung auf Vorrat nicht für sinnvoll, solange nicht klar ist, wie gross die Teilnahme an den freiwilligen Programmen in der Realität ist. Die Laka lehnt die Umverteilungen daher ab. har

Abschied von der «Klimaneutralität»

Der «Tages-Anzeiger» schreibt, das Label «klimaneutral» sei am Verschwinden. Denn Studien würden zeigen, dass Firmen, die Produkte damit bewerben, sehr oft den Mund zu voll nähmen. Mehr als die Hälfte der überprüften Umweltaussagen seien vage, irreführend und unfundiert. So würde etwa beim «klimaneutralen» Tilsiter der Methanausstoss der Kühe nicht berücksichtigt. Die EU plane Vorgaben, heisst es. Unterdessen hätten Anbieter von Klimaschutzzertifikaten gehandelt und den Begriff «klimaneutral» aus ihren Labels gestrichen, so etwa die Firma Climatepartner oder die Stiftung Myclimate. Gleichzeitig ist das Konzept des Kompensierens von CO₂-Emissionen in die Kritik geraten. Das dürfte den Druck zu Emissionsreduktionen noch erhöhen. sal

KLIMA: Betroffenheit der Landwirtschaft versus Unklarheit, woher der zusätzlich benötigte Strom kommen wird

SBV fasst knapp die Ja-Parole zum Klimagesetz

Der Schweizer Bauernverband hat für die Abstimmung zum Klimagesetz am 18. Juni seine Parole gefasst. Ein enger Entscheid.

DANIEL SALZMANN

Am 18. Juni stimmt die Schweiz über das Klimaschutzgesetz ab, das vom Parlament beschlossen worden ist, von der SVP aber als Stromfressergesetz bezeichnet und via Referendum bekämpft wird. Beim SBV ist es die rund hundertköpfige Landwirtschaftskammer (Laka), die für den Verband Parolen zu eidgenössischen Abstimmungen fasst. Das tat sie am Donnerstag in Landquart GR.

Geht um Glaubwürdigkeit

Bäuerin und Nationalrätin Priska Wismer-Felder (Mitte, LU)



Eine Wärmepumpe ersetzt direkte fossile Energie, zieht aber Winterstrom. (Bild: zvg)

hielt das Pro-Referat. Sie sagte: «Ein Ja zu diesem Gesetz ist aus bäuerlicher Sicht sehr wichtig. Es ist in unserem ureigenen Interesse, dass wir im Klimaschutz

Schritte vorwärts machen, denn wir leben mit und von der Natur. Das Klimaschutzgesetz nimmt Rücksicht auf die Landwirtschaft, der SBV hat sich im Parlament auch entsprechend eingebracht. Darum ist der Einsatz für das Gesetz für uns Bauern nun auch eine Frage der Glaubwürdigkeit. Wenn wir hier Nein sagen, wird uns im Sommer niemand helfen, wenn wir erneut zu wenig Wasser auf den Alpen haben sollten. Dann würde es heissen: Helft euch selbst! Ein Nein wäre ein Verrat an dem, was wir lieben!» Die Ja-Parole bereits zuvor gefasst hatten der Westschweizer Dachverband Agora und der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband (SBLV).

Bergbauer und Nationalrat Marcel Dettling (SVP, SZ) war einer derjenigen, die sich als Geg-

ner des Gesetzes für die Nein-Parole des SBV einsetzten.

Schon jetzt zu wenig Strom

Dettling sagte an der Laka: «Im Stromfressergesetz steht, dass der Bundesrat dafür sorgt, dass das Nettonullziel umgesetzt wird. Das wird auch unsere bäuerliche Produktion betreffen. Der Bundesrat will in diesem Zusammenhang die tierische Produktion hierzulande drastisch herunterfahren. Jede Wärmepumpe, jedes Elektroauto braucht zusätzlichen Strom. Wir müssten mit dem Gesetz bis 2050 60% von unserem Energiemix ersetzen und wollen gleichzeitig noch aus der Kernenergie aussteigen. So werden die Strompreise noch viel stärker ansteigen. Die geplante Energiewende wird zum Energieende.» An die Adresse derjenigen, das Nettonullziel

für 2050 gelte für die Schweiz ohnehin schon, sagte Dettling: «Das haben nur zwei Vertreter des Bundes unterschrieben. Wir machen in der Schweiz unsere Gesetze noch immer selbst!» Während der Diskussion zeigte sich, dass der Zürcher Bauernverband und der Bauernverband Schaffhausen die Nein-Parole gefällt hatten.

Fast Stimmfreigabe

In der ersten Abstimmung stimmten 53 für die Ja-Parole, 32 für die Nein-Parole, 5 enthielten sich. In der zweiten Abstimmung stimmten 46 für die Ja-Parole, 40 für Stimmfreigabe. Der Entscheid fiel also nur knapp aus. Der SBV hatte aber schon vorher festgelegt, dass er sich im Abstimmungskampf möglichst im Hintergrund halten will.

REKLAME

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität.



041 933 00 74/wyss-mirella.ch/6233 Bünro